

Johann Leo Weisgerber, *Die Namen der Ubier*. Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Band 34 (Köln-Opladen 1968) XVI und 478 Seiten.

Der Verfasser dieses Buches ist in der Sprachwissenschaft als Theoretiker der Muttersprache weltbekannt. Berühmt sind seine Arbeiten über ihren Anteil bei der Ausbildung von Denkformen und bei der Gestaltung der Persönlichkeit. Aber nur verhältnismäßig wenige Fachleute wissen, daß er auf einem anderen Gebiete durch seine Arbeiten einen wesentlichen methodischen Durchbruch eingeleitet hat, und daß er selber und andere Forscher, die im gleichen Sinne arbeiten, mit neugewonnenen Ergebnissen schon unser Bild von den Substratsprachen des Imperium Romanum wesentlich bereichert und verfeinert haben. Wir sprechen hier vom tiefen und höchst persönlichen Interesse, das der Verfasser des besprochenen Buches den einheimischen Sprachresten des römischen Rheinlandes entgegenbringt.

Bald hatte er aber eingesehen, daß unter den kärglichen Quellen, die uns für die Beantwortung dieser Fragen zur Verfügung stehen, im Augenblick die Personennamen auf den alten Inschriften des römischen Germanien die meisten neuen Einsichten versprechen. Es mußte nur eine Methode erarbeitet werden, die es erlaubte, die Unbeständigkeit, Kurzlebigkeit und Beweglichkeit des einzelnen Personennamens, wie er uns in den Belegen entgegentritt, wirksam zu neutralisieren. Weisgerber hatte erkannt, daß dies nur von ihrer verhältnismäßig großen Menge her möglich ist, und war unseres Wissens der erste, der die alten Personennamen auf diese Weise zu erforschen begann.

Es entstand so eine Reihe von Arbeiten über die Personennamen der Mediomatriker, des Xantener Siedlungsraumes, der Germani Cisrhenani, der Bonner Legion, des Dedikantenkreises der *Matronae Austriae*. Die Ergebnisse rechtfertigten durchaus die Fragestellung. Unmittelbar oder mittelbar haben diese Studien Weisgerbers auch auf andere Namenforscher gewirkt und die nach ähnlichen Grundsätzen untersuchten Personennamen der alten Inschriften Hispaniens, Norditaliens, der Ostalpen, Pannoniens und Dalmatiens haben uns schon eine reiche Ernte neuer Erkenntnisse erbracht und versprechen noch weitere.

Das Buch, das hier besprochen werden soll, krönt nun gewissermaßen diese Anstrengungen seines Verfassers, nicht nur weil die Ubier in der Frühgeschichte der oberen Rheinlande ein wichtiges Thema sind und somit

in Paläoethnologie und sprachlicher Geschichte höchste Beachtung verdienen, auch nicht nur deshalb, weil die Quellen bei ihnen am reichsten fließen, sondern vor allem, weil er hier seine methodischen Gesichtspunkte in ihrer vielschichtigen Problematik voll herausstellen und eingehend besprechen konnte. So sind in diesem recht eindrucksvollen Band Quellenangaben und methodische Fragen so erschöpfend behandelt worden wie bis jetzt noch nie in der einschlägigen Literatur. Deshalb ist auch die Bedeutung dieses Werkes größer, als einer einwandfreien Erfassung der ubischen Personennamen an sich schon beizumessen wäre. So ist Vollständigkeit der grundlegende Vorzug dieses Buches und sie gibt ihm einen besonderen Wert und dauernde Bedeutung. Es ist eben kein vorläufiger Forschungsbericht. Der Verfasser betont zwar, daß er manchen Fragen nicht hat bis zum Ende nachgehen können. Das ist aber natürlich, denn das Ideal der Vollständigkeit kann restlos nur in einer Bearbeitung der Anthroponymie des Imperium Romanum verwirklicht werden. Das aber war im gegebenen Falle nicht nur unzumutbar, sondern auch gar nicht wünschenswert, da wir ja doch auch dieses Buch haben wollen. Ein kollektives Unternehmen, das darauf ausgerichtet wäre, die Vollständigkeit voll zu verwirklichen, ist ohne solche tieferschöpfende Vorarbeiten ja gar nicht denkbar.

Der zweite Vorzug des Werkes ist eine geradezu feinfühlig empfindsame Empfindsamkeit des Verfassers für das Problemhafte seiner Fragestellung und für die Vielschichtigkeit der geschichtlichen Wirklichkeit, die er zu erfassen sucht. Allerdings bleiben die Endergebnisse dann kaum noch faßbar, weil das unbestimmte und nur ahnend erschließende in ihnen mehr hervorgekehrt wird als ihre beständige und deshalb auch klar erkennbare Gestaltung. Es ist aber gerade die letztere, die es überhaupt ermöglicht, daß man sich über die behandelten Fragenkomplexe verbindlich äußern kann. Dabei ist Weisgerber ein so vorzüglicher Stilist in seiner Muttersprache, daß er das Tastende in seiner Methodik und Betrachtungsweise dem Leser unmittelbar einprägt. Wenn dieser nun im behandelten Fragenkomplex nicht bewandert ist, kann es ihm deshalb sogar erscheinen, als gebe es im Buche viel Methode und wenig Ergebnisse. Er muß aber nur ein wenig überlegen, um zu erkennen, daß die Ergebnisse da sind, oft in den methodischen Präliminaria vorweggenommen oder als zusätzliche methodische Ausführungen gestaltet. Manchmal sind die Personennamen des Ubiargebietes der Anlaß um festzustellen und einzuschärfen, was bei einer solchen Untersuchung alles beachtet, unterschieden und bedacht werden muß. Unter den Ergebnissen des besprochenen Buches sind diese gewiß nicht die unwesentlichsten.

Der Verfasser besteht immer wieder, explizit und implizit darauf, daß eine sprachgeschichtliche Auswertung der Belege von Personennamen ohne eine eingehende geschichtliche Behandlung nicht vollwertig sein kann. Es ist dies ein Grundsatz, den die Substratforschung nur zu lange unbeachtet gelassen hat. Weisgerbers Buch wirkt da wie eine monumentale Berichtigung. Gerade weil er davon ausgehen konnte, ist es ihm gelungen, zu zeigen, daß der germanische und keltische Einschlag, wie er es nennt, bei den Ubiernamen weit über die geringfügige Zahl der einwandfrei keltisch oder germanisch etymologischerbaren Namen hinausgeht und daß nicht alles römisch ist, was als lateinisch zu erkennen ist. Dies ist zweifellos ein entscheidender Beitrag zur Vertiefung und Verfeinerung des Begriffes der Romanisierung in den Rheinprovinzen und im Reich überhaupt.

Ein Schlüsselbegriff in Weisgerbers Untersuchung ist der der Namensschicht. Er wird aber mit so viel Vorsicht und Umsicht verwendet, daß man nur schwer erkennen kann, was damit eigentlich gemeint ist und wie sich die Schicht eigentlich vom Einschlag unterscheidet. Letzten Endes scheint die Namensschicht doch auf eine Menge von Namen hinauszulaufen, deren Ursprung aus einer Sprache direkt oder indirekt wahrscheinlich gemacht werden kann. Im Grunde ist also diese Zuordnung doch etymologisch, wenn auch nicht nur etymologisch. Dann stellt sich aber die Frage, wie sich Namensschicht und Namengebung zueinander verhalten, und man kann nicht umhin, eine klarere Stellungnahme dazu in dem Buche zu vermissen. Wenn die Schicht nichts als ein etymologisch bestimmbarer Teil der Namengebung ist, dann unterscheidet sie sich in nichts vom Einschlag und die beiden Ausdrücke können synonym gebraucht werden. Wenn aber nicht, und es sich, wie der Name es ausmalt, um geschichtlich gewordene, ihrer Herkunft nach einheitliche und im Prinzip wenigstens zeitlich bestimmbare Lagerungen von Personennamen innerhalb einer Namengebung handelt, dann kann ja nicht von einer keltischen, einer germanischen und einer römisch-mitteländischen Schicht gesprochen werden, da Weisgerber ja selber zu zeigen bestrebt war, daß es sich in jedem dieser Fälle um sehr verschiedene und geschichtlich bestimmbare Namenlagerungen handeln muß. Man kann das Verhältnis natürlich auch so auffassen, daß Namengebungen nur Ausschnitte von etymologisch bestimmten Namensschichten vereinen, wobei aber die Namensschichten durchaus von den Namengebungen unabhängig bleiben. Dann ist aber nicht nur der Grundsatz der Geschichtlichkeit aufgegeben, sondern es werden auch die Namen nicht mehr als Namen sondern nur noch als Wörter verschiedener Sprachen betrachtet. Damit verzichten wir aber gerade auf jene Einsichten, die auch Weisgerber maßgeblich erarbeitet hat. Will man nun dennoch den wesentlichen Umstand herausstellen, daß die verschiedenen geschichtlichen Strömungen entsprungene Schichten in einer einheitlichen, zeitlich und räumlich begrenzten Namengebung als ihre organischen Teile funktionieren, kann man Schicht und Einschlag nicht mehr unterscheiden. Da schließt sich der Kreis. Es gibt natürlich Auswege, die sich denken lassen. Man weiß da nur nicht mehr, ob man noch Weisgerber folgt.

Wie alles wirklich Wertvolle ist dieses Buch nicht nur abschließend, sondern auch vorwärtsweisend. Fast auf jeder Seite eröffnet es neue Ausblicke und leitet neue Fragestellungen ein. In diesem Sinne ist es durchaus lebendig und zu seinem größten Vorteil unabgeschlossen. Und seine Ergebnisse können erst dann wirklich fruchtbar werden, wenn die Personennamen des benachbarten Galliens und der Ostalpen mit dem pannonischen Vorland voll einbezogen werden. Wer immer sich an diese Arbeit macht, wird für das vorliegende Buch besonders dankbar sein. Es ist ein wirklich wesentlicher Beitrag zur Kunde der rheinländischen Altertümer und eine Arbeit, die Keltistik, Germanistik und Romanistik in gleichem Maße fördert. Dem Buche möge beschieden sein, daß alle in ihm enthaltenen Anregungen fruchtbar werden und diese Krönung der Weisgerberschen Namenforschung soll ebenso lebendig wirken in der Wissenschaft, wie es seine ersten Ansätze schon getan haben. Denn er hat einen Weg beschritten der zu Vielem und Wichtigem führt.

Z a g r e b

R. K a t i č i ć